

Fighting the Good Fight

by Della Loredo · Language: DE

Summary by booksummaryai.com —

<https://booksummaryai.com/country/de/fighting-the-good-fight-zusammenfassung>

Summary

In 60 Sekunden

1994 erhält der Arzt Doug Sheldon die Diagnose Multiples Myelom und begegnet einem unheilbaren Krebs mit unerschütterlichem Glauben. Sein Sohn Chris, ein Jura-Student, sieht mit an, wie sein Vater Gott für die Krankheit dankt, und verlässt wütend das Haus. Doug stirbt zu Hause und hinterlässt Briefe, die seinen Sohn über den Tod hinaus weiter erreichen. Durch Trauergruppen, ein sterbendes Kind und die eigenen Worte seines Vaters hört Chris schließlich auf, gegen den Glauben zu kämpfen, an dem sein Vater bis zuletzt festhielt. Fünf Jahre später gibt er den Kampf an seinen eigenen Sohn weiter.

Warum es sich lohnt

Das ist eine Trauergeschichte, die es ablehnt, einer der beiden Seiten zu schmeicheln: dem Gläubigen, der Gott für den Krebs dankt, und dem Sohn, der darüber wütend das Haus verlässt. Wenn du jemals mit angesehen hast, wie jemand, den du liebst, an etwas stirbt, woran du nicht glauben kannst, dann sitzt dieses Buch genau mit diesem Schmerz da. Es ist für Leser von glaubensnaher Fiction, für alle, die um ein Elternteil trauern, und für Skeptiker, die sich trotzdem bewegen lassen wollen.

Die Handlung

Die Diagnose

Südkalifornien, Anfang 1994. Doug Sheldon, ein fitter 58-jähriger Arzt, erwähnt gegenüber seiner Frau Bonnie, einer Krankenschwester, die es besser weiß, als Symptome zu ignorieren, dass er unter hartnäckigen Rückenschmerzen leidet. Sie drängt ihn, zum Arzt zu gehen; er winkt ab – ein gezogener Muskel vom Joggen. Die Ausrede trägt nicht. Als die Schmerzen schlimmer werden, konsultiert Doug schließlich einen Kollegen aus seiner eigenen Praxis, und die Tests zeigen einen Tumor an seiner Wirbelsäule. Doug, ein Mann von tiefem christlichem Glauben, betet in seinem Büro und bittet Gott um Kraft, ganz gleich, wie es ausgeht. Im Wohnzimmer der Sheldons erzählen Doug und Bonnie ihren drei erwachsenen Kindern davon: Chris, Mike und Lisa. Die Diagnose lautet Multiples Myelom, ein unheilbarer Knochenmarkkrebs. Chris, ein Jurastudent, reagiert mit Wut und Unglaube, während Lisa weint. Im Krankenhaus beginnt Doug eine aggressive Chemotherapie. Doug sagt Bonnie die Worte, die alles danach prägen werden: „Ich kämpfe nicht um mein Leben, Bonnie. Ich kämpfe den guten Kampf. Mein Leben ist bereits

gewonnen.' Sie klammert sich daran wie an einen Rettungsanker. Als sein Onkologe, Dr. Harmon, erklärt, dass die Behandlung palliativ und nicht kurativ ist, antwortet Doug ohne zu zögern: „Dann machen wir jeden Tag zählbar, Doktor. Jeden einzelnen.' Der Kampf hat begonnen, und alle in der Familie wissen bereits, wie er endet.

Der Sohn, der nicht kniet

Chris, der seine Wut nicht allein tragen kann, besucht allein die Kirche seiner Eltern. Er sitzt im leeren Kirchenschiff und betet wütend: „Wenn du real bist, heile ihn. Wenn du nicht real bist, dann lass mich einfach in Ruhe.' Er erhält keine sofortige Antwort. Bei einem Familienessen, geschwächt von der Chemo, besteht Doug trotzdem darauf, das Tischgebet zu sprechen, und dankt Gott sogar für den Krebs selbst, den er ein „Geschenk' nennt, das die Familie enger zusammengebracht hat. Chris stürmt vom Tisch. Er kann keinen Vater akzeptieren, der sein Todesurteil einen Segen nennt. Dougs Zustand verschlechtert sich; eine Lungenentzündung bringt ihn auf die Intensivstation. Dort gibt er Chris den Satz mit, den sein Sohn für den Rest des Buches tragen wird: „Sohn, Glaube bedeutet nicht, zu bekommen, was du willst. Er bedeutet, dem zu vertrauen, der weiß, was du brauchst.' Chris hält die Hand seines Vaters und kann nicht sprechen. Bonnie, erschöpft von der Pflege, bricht in der Krankenhauskapelle zusammen, wo eine Kaplanin namens Schwester Margaret sich zu ihr setzt und sagt: „Du musst nicht stark sein, Bonnie. Du musst nur gehalten werden.' Bonnie weint an der Schulter der Nonne. Doug wird nach Hause entlassen, unter Hospizversorgung. Umgeben von seiner Familie in seinem Schlafzimmer bittet er jede Person, eine Lieblingserinnerung zu teilen, und Lisa erinnert sich an einen Campingausflug, bei dem er ihr das Angeln beibrachte: „Du hast mir gesagt, Geduld sei die erste Regel des Lebens.'

Die Briefe, die er hinterließ

Doug schreibt individuelle Briefe an jedes Familienmitglied, darunter einen für Chris, den Chris erst nach der Beerdigung lesen wird: „Mein größtes Gebet ist, dass du eines Tages den Frieden kennen wirst, der alles Verstehen übersteigt. Er ist real, Chris. Kämpfe dafür.' Dann, an einem stillen Sonntagmorgen, mit Bonnie, die eine Hand hält, und Lisa die andere, stirbt Doug Sheldon zu Hause. Seine letzten Worte sind ein geflüstertes „Ich sehe... es ist wunderschön.' Chris, der am Fußende des Bettes steht, spürt eine tiefe Leere. Bei der Gedenkfeier, die in der Kirche der Sheldons stattfindet, hält Chris eine Trauerrede. Die Kirche ist voll mit Dougs Patienten und Kollegen: „Mein Vater kämpfte eine Schlacht, von der er wusste, dass er sie verlieren würde, und er nannte sie gut. Ich versuche immer noch, das zu verstehen.' Wochen nach der Beerdigung kehrt Chris zur Jurastudiengang zurück, kann sich aber nicht konzentrieren. In der Bibliothek öffnet er ein Lehrbuch und findet eine Notiz, die sein Vater Monate zuvor hineingelegt hatte: „Ich bin stolz auf dich. – Dad.' Chris bricht zusammen. Bonnie beginnt, Dougs Sachen zu sortieren. In seinem Arbeitszimmer findet sie sein Tagebuch, gefüllt mit Gebeten für jedes Familienmitglied. Ein Eintrag lautet: „Herr, halte Chris besonders nah. Er kämpft gegen dich, und er weiß es nicht einmal.'

Das gute Ringen lernen

Auf Drängen seiner Mutter besucht Chris eine Trauergruppe. Dort lernt er die junge Witwe Maria kennen, die ihren Mann an Leukämie verloren hat. Sie erzählt der Gruppe: „Trauer ist einfach Liebe, die keinen Ort mehr hat, an dem sie bleiben kann.“ Chris beginnt sich zu öffnen. Am Jahrestag von Dougs Tod versammelt sich die Familie an seinem Grab. Mike liest laut aus Dougs abgegriffener Bibel vor, die Stelle aus 2. Timotheus 4,7: „Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe den Glauben bewahrt.“ Chris hört schweigend zu. Chris, inzwischen als Anwalt tätig, bekommt einen Pro-bono-Fall mit einem sterbenden Kind zugewiesen. Er besucht den Jungen namens Tyler im Krankenhaus. Tyler fragt: „Hast du Angst zu sterben?“ Chris antwortet ehrlich: „Ich glaube, ja.“ Der Junge erwidert: „Mein Opa sagt, Jesus nimmt den schrecklichen Teil weg.“ Chris besucht mit seiner Mutter die Kirche, bleibt aber skeptisch. In einer Predigt über Leiden zitiert der Pastor C.S. Lewis: „Das Schmerzhafte besteht darauf, beachtet zu werden. Gott flüstert uns in unseren Freuden zu, spricht in unserem Gewissen, aber schreit in unseren Schmerzen.“ Die Worte treffen Chris tief. Spät nachts in seiner Wohnung liest Chris den Brief seines Vaters noch einmal. Er kniet neben seinem Bett und betet zum ersten Mal seit seiner Kindheit: „Gott, wenn du da bist, ich weiß nicht, wie man das macht. Hilf mir.“ Er spürt, was er später als „eine Wärme, die nichts mit der Heizung zu tun hatte“, beschreibt. Chris besucht Schwester Margaret, die Kaplanin, die seine Mutter getröstet hat. Sie sagt ihm: „Dein Vater hat nicht gekämpft, um am Leben zu bleiben, Chris. Er hat gekämpft, um treu zu bleiben. Das ist ein Unterschied.“ Chris fragt: „Wie fange ich an?“ Sie antwortet: „Du hast es gerade getan.“ Bei der Verleihung des Courage Award 1995 nimmt Chris die posthume Auszeichnung für seinen Vater entgegen: „Mein Vater hat mir gezeigt, dass es beim guten Kampf nicht ums Gewinnen geht. Es geht darum, wie du jeden Moment lebst, bis zur letzten Glocke.“ Bonnie weint in der ersten Reihe. Nach der Zeremonie geht Chris allein am Strand in der Nähe des Kongresszentrums spazieren. Er erinnert sich an die Worte seines Vaters: „Glaube bedeutet nicht, zu bekommen, was du willst.“ Er flüstert in den Wind: „Jetzt verstehe ich es, Dad. Endlich verstehe ich es.“ Fünf Jahre später ist Chris verheiratet und hat einen kleinen Sohn namens Douglas. Er sagt seinem Sohn beim Zubettgehen: „Dein Opa hat den guten Kampf gekämpft. Und jetzt sind wir dran.“ Er deckt den Jungen zu und macht das Licht aus, in Frieden.

Figuren

- Doug Sheldon: A 58-year-old physician with a jogger's body and an incurable cancer, who thanks God for the tumor killing him. He wants to die faithful, not just alive, and his letters keep working on his family long after the quiet Sunday morning he dies at home.
- Chris Sheldon: A law student who worships his father and cannot stomach his father's God, storming out of dinners and praying angry ultimatums in empty churches. He inherits a pro bono case, a stack of letters, and eventually the faith he spent a year fighting.
- Bonnie Sheldon: A nurse who spots the symptoms first and then spends a year caregiving until she collapses in a hospital chapel. She survives her husband by learning she doesn't have to be

strong, only held.

- Lisa Sheldon: The daughter who weeps at the diagnosis and remembers the fishing trip at the deathbed, the one who holds her father's hand as he dies. She carries the family's softest memories.

- Mike Sheldon: The middle child between his hot-tempered brother and weeping sister, steady enough to read 2 Timothy at the graveside a year later. He grieves without breaking.

- Sister Margaret: A hospital chaplain who catches Bonnie when she falls apart and later hands Chris the book's thesis in two sentences. She tells him he's already started the moment he asks how.

- Maria: A young widow at the grief group who lost her husband to leukemia and defines grief as love with nowhere to go. She's the first person Chris lets in.

- Tyler: A dying boy on Chris's pro bono case who asks the one question no adult has dared ask Chris, then answers it with his grandpa's line about Jesus taking the scary part away.

Themen

Glaube, der keine Ergebnisse verlangt: Dougs Glaube wird auf der Intensivstation auf die Probe gestellt, nicht im Gotteshaus: Lungenentzündung, palliative Chemotherapie, ein Arzt, der ihm sagt, dass es keine Heilung gibt. Seine Antwort an Dr. Harmon, dass sie jeden Tag zählen lassen werden, und sein Satz zu Chris über das Vertrauen auf den, der weiß, was du brauchst, ziehen eine klare Linie zwischen dem Bitten um Dinge und dem Anvertrauen von Dingen an Gott. Selbst sein Gebet im Büro, nachdem die Messe gefunden wurde, bittet um Kraft – unabhängig vom Ausgang. Schwester Margaret spitzt es am Ende zu: Er hat gekämpft, um treu zu bleiben, nicht um am Leben zu bleiben. Der Kernpunkt des Buches: Der gute Kampf misst sich in der Hingabe, nicht im Sieg.

Trauer als Liebe ohne Ziel: Das Buch behandelt Trauer als eine körperliche Kraft mit einer Form: Chris bricht über eine Notiz in einem Lehrbuch zusammen, Bonnie sackt in der Kapelle in sich zusammen, Chris kann nicht sprechen, während er die Hand seines Vaters hält. Marias Satz, dass Trauer einfach Liebe ist, die keinen Ort mehr hat, wo sie hingehen kann, fasst den Schmerz der ganzen Familie in einen einzigen Satz. Die Selbsthilfegruppe existiert, weil Trauer sich nicht von selbst verarbeitet, und Bonnie muss ihren Sohn hineinziehen. Der Kernpunkt: Trauern ist keine Fehlfunktion, die es zu beheben gilt, sondern Liebe, die nach einem Ziel sucht.

Wut auf Gott als Phase, nicht als Endpunkt: Chris' geistlicher Weg führt vom Ultimatum in der leeren Kirche – 'Wenn du real bist, heile ihn. Wenn nicht, dann lass mich einfach in Ruhe.' – über das wütende Rausstürmen, als sein Vater den Krebs ein Geschenk nennt, bis zum nächtlichen Gebet, in dem er zugibt, dass er nicht weiß, wie es geht. Der Tagebucheintrag zeigt, dass Doug es kommen sah: Sein Sohn kämpfte gegen Gott, ohne es zu wissen. Die Predigt von C.S. Lewis deutet Chris' Schmerz um als Gott, der um seine Aufmerksamkeit ruft. Der Kernpunkt: Unglaube

ist hier kein Argument, sondern Trauer in Rüstung – und die kann abgelegt werden.

Was Väter hinterlassen: Doug verbringt seine letzten Monate mit Schreiben: Briefe an jedes Familienmitglied, eine Notiz, die er Monate zuvor in einem Jura-Lehrbuch versteckt hatte, ein Tagebuch voller individueller Gebete. Der Tote erzieht weiter – auf Papier. Chris findet 'Ich bin stolz auf dich. —Dad' genau in dem Moment, als das Jurastudium unerträglich wird, und liest den Brief über Frieden nach der Beerdigung. Das Ende vollendet das Muster: Chris sagt seinem eigenen Sohn Douglas, benannt nach dem Mann, dass jetzt sie dran sind. Der Kernpunkt: Das wahre Erbe eines Vaters ist kein Geld, sondern eine Art zu kämpfen.

Dem Tod ohne Zucken ins Gesicht sehen: Niemand in diesem Buch tut so, als wäre alles okay. Tyler fragt Chris direkt, ob er Angst hat zu sterben, und Chris sagt, er glaube, ja – eine Ehrlichkeit, die der Junge mit dem Trost seines Großvaters belohnt. Dougs letzte geflüsterte Worte, 'Ich sehe... es ist wunderschön', sind die Antwort des Buches auf seine eigene beängstigendste Frage. Der Erinnerungskreis im Hospiz, Lisas Angelgeschichte, die Lesung aus 2. Timotheus am Grab – alles behandelt den Tod als etwas, das man direkt ansehen kann. Der Kernpunkt: Das Erschreckende schrumpft, sobald du aufhörst wegzusehen.

Symbole

- The good fight: Taken from 2 Timothy 4:7, the phrase Doug lives by and Chris finally understands: a fight you know you'll lose physically but can win spiritually. Doug redefines it at the chemo chair, Chris redefines it at the award podium, and passes it to his son at bedtime.
- The letters and journal: Doug's handwriting becomes his voice after death: the textbook note, the letter about peace, the journal entry about Chris fighting God. They stand for a father's love that keeps arriving exactly when it's needed, proof that he prepared for his family's future grief.
- The Courage Award: The American Cancer Society honor bookends the story: Doug receives it in the 1995 prologue, Chris accepts it posthumously in the same year's ceremony. It marks the moment Chris stops trying to understand his father and starts speaking for him.
- Doug's well-worn Bible: The physical object of Doug's faith, worn by use, opened by Mike at the graveside to the very verse that named the book. Its survival past Doug's death mirrors the faith itself: handed to the next generation intact.
- The beach: Where Chris goes alone after the award ceremony to finally say 'I get it now, Dad.' Open air, water, and wind make it the place where the argument between father and son ends, and acceptance begins.

Das Ende erklärt

Das Ende funktioniert wie ein Staffellauf, nicht als Auflösung. Chris 'überwindet' seinen Vater nicht; er erbt ihn. Der Payoff des Epilogs ist der Name des Jungen, Douglas, und der Gutenacht-Satz, dass der Kampf jetzt 'unser Zug' ist, was das gesamte Buch als Übergabe statt als Verlust rahmt. Die natürlichste Lesart ist die andächtige: Chris' Bekehrung vollendet Dougs

Sterbebebet, und die Wärme in seiner Wohnung ist Gnade, die pünktlich eintrifft. Eine skeptischere Lesart ist möglich und wohl sogar beabsichtigt: Chris findet Frieden durch Gemeinschaft, Erinnerung und die Unschuld eines sterbenden Kindes, und die religiöse Sprache ist schlicht das Vokabular, das ihm seine Familie dafür mitgegeben hat. Das Buch lässt die Wärme absichtlich unerklärt, so wie Chris sie erlebt. Was es wirken lässt, ist die Symmetrie mit dem Prolog: Der Sohn, der mit ansah, wie sein Vater eine Auszeichnung für Mut entgegennahm, nimmt im selben Jahr dieselbe Auszeichnung für ihn entgegen, und die Leere, die er am Fuß des Sterbebetts spürte, wird fünf Jahre später von einem kleinen Jungen mit dem Namen seines Großvaters gefüllt.

Die besten Zitate

- "Ich kämpfe nicht um mein Leben, Bonnie. Ich kämpfe den guten Kampf. Mein Leben ist bereits gewonnen." - Doug Sheldon
- "Trauer ist einfach Liebe, die keinen Ort zum Hingehen hat." - Maria
- "Dein Vater hat nicht gekämpft, um am Leben zu bleiben, Chris. Er hat gekämpft, um treu zu bleiben. Das ist ein Unterschied." - Sister Margaret
- "Mein Vater hat mir beigebracht, dass der gute Kampf nicht darum geht zu gewinnen. Es geht darum, wie du jeden Moment lebst bis zur letzten Glocke." - Chris Sheldon

Kritik

Das Buch weiß genau, wo es steht, und Leser, die seine Überzeugungen nicht teilen, könnten den Eindruck bekommen, dass die Würfel zugunsten des Glaubens gefallen sind: Jede Figur, die zu Chris' Bekehrung beiträgt, vom sterbenden Kind bis zum C.S.-Lewis-Zitat, argumentiert in dieselbe Richtung, und kein überzeugter Skeptiker bekommt je eine faire Erwiderung. Doug ist als nahezu fehlerfrei geschrieben, was ihn bewegend, aber leicht unantastbar macht; Bonnies Erschöpfung bekommt eine Kapellenszene und löst sich dann still auf. Die Geschwister Mike und Lisa bleiben eher skizziert als ausgearbeitet. Leser, die Mehrdeutigkeit im Glauben wollen, oder Trauerromane, die nicht zum Glauben hin aufgelöst werden, sollten ihre Erwartungen entsprechend justieren.

In einem Satz

Ein sterbender Arzt bringt seinem wütenden Sohn bei, dass der gute Kampf nicht dadurch gewonnen wird, dass man ihn überlebt, und der Sohn braucht ein Jahr, um zu begreifen, warum, bevor er die Lektion an seinen eigenen Jungen weitergibt.

Für wen sich das Buch eignet

Leser, die Glaubens- und Familienromane über Krankheit und Verlust geliebt haben, und alle, die um ein Elternteil trauern, dessen Überzeugungen sie nicht teilten. Auch eine starke Wahl für Buchclubs, die eine sanfte, aber ehrliche Auseinandersetzung darüber wollen, wie man gut

stirbt.